

uvor war  
so lang  
ldet. Um  
Teilneh-  
ecke und  
ung. Aus-  
beheizten  
auschen-

sehen und mich direkt verliebt“, erzählte Kümper. Wie tief der 67-Jährige in Köln geborene Narrenregent in seine private Schatzschatulle ge-griffen hat, um sich diesen Traum zu erfüllen, wollte er dem GA nicht verraten. „Geld ist zum Wert immer relativ“, findet er.

Fest steht nur: In Deutschland gibt es laut Kümper seinen Charron nur einmal – auf der Welt sollen insge-samt noch ganze drei Exemplare existieren. „Das sind die Letzten, die es davon noch gibt“, sagt Kümper,

seiner Frau, weil er genug hat von Ortswechsellern: „Ich bin in meinem Leben zwölfmal umgezogen – das reicht“, sagt er und schraubt eine der aus blank poliertem Messing bestehenden Lampen ab. Da es anno 1907 für die Serienreife von Autobatterien noch zu früh ist, gibt es keinen Strom an Bord seines Oldtimers. „Die vorderen Lampen funk-tionieren mit Karbid, die hinteren mit Petroleum.“

Dass die Messinglampen auch ohne die Zugabe von Brennstoffen

## Blauer Oldtimer ziert Orden des Altstadtprinzen

Viel, sehr viel zu erzählen hat der Orden von Altstadtprinz **Dirk Kümper** aus Königswinter. Der gebürtige Kölner sitzt unter der Überschrift „Ne Kölsche op Jöck“ im rot-wei-ßen Prinzenornat am Steuer seines **Charron HP12** – sogar die gülden leuchtenden Messingelemente sind farblich hervorgehoben. Eingerahmt ist die Tollität vom **Kölner Dom**, der

den prägnanten Hut des Kölner Rei-ter-Korps „**Jan von Werth**“ zwischen seinen Türmen trägt. Zur Rechten grüßen der **Drachenfels** und ein Drache. Über dem Geschehen thront das Logo vom Festausschuss Altstadt Königswinter, in dem sich Kümper seit fünf Jahren im Vorstand engagiert. Ein Glanzlicht seiner Ses-sion verspricht der Königswinterer **Altstadtzug** zu werden. Der setzt sich am Samstag, 11. Februar, 13.11 Uhr, am Bahnhof in Bewegung. qm

der Bühne aus zu sehen. Die wissen ja noch nicht, was ich sagen will“, sagt er und lässt erneut sein Schel-menlächeln aufblitzen. „Ich bin sehr froh, dass ich so etwas mal machen durfte“, erklärt er schwärmend und nimmt die Uhr vom Armaturenbrett: Die ist nämlich stehen geblie-ben und muss aufgezogen werden. Ach, wäre während der Session nicht nur die Uhr, sondern auch die Zeit stehen geblieben.

.....  
**Mehr Bilder** unter [ga.de/bilder](http://ga.de/bilder)

ss fällt um  
en stellen  
auf.  
Los geht's  
ng Freck-  
s.

**errott:**  
derliegen-  
ei diesem  
14.11 Uhr  
gung setzt.  
läuft der  
ich um 14  
llt. In der  
der Pfarr-  
oklamiert.  
osenmon-  
le Kinder-  
nule Sankt  
er Kamel-  
Uhr feiern  
g im Saal

**bruar**  
ch im Sie-  
berg wird  
I. und He I.  
er Schluss-  
14 Uhr in  
erscheider  
idienberg,  
Aegidiu-  
ürgerhaus  
oro

# Für ein friedliches Mit- und Nebeneinander

200. Studiengruppe der „Schlesischen Begegnungen“ ist im Haus Schlesien in Heisterbacherrott zu Gast

VON ROSWITHA OSCHMANN

**HEISTERBACHERROTT.** „Schlesische Begegnungen“ heißt die Seminarreihe, die gemischt polnisch-tschechische Studentengruppe bereits seit 1996 ins Haus Schlesien nach Heisterbacherrott führt. Jetzt konnte Nicola Remig, die Leiterin des Dokumentations- und Informationszen-trums (DIZ), die 200. Studiengruppe begrüßen. 6150 Studenten nahmen das Angebot bisher wahr.

Im vergangenen Jahr war Paulina Remer die Nummer 6000 in der Teilnehmerstatistik dieser Ver-anstaltungsreihe, damals noch als Doktorandin. Als Dozentin der Aka-demie Nysa/Neisse kehrte sie nun als Betreuerin zurück. Sie hatte auch an der Schlesischen Universität Opava/Troppau studiert, die beide einen engen Kontakt mit dem Haus Schlesien pflegen und das aktuelle Seminar gemeinsam belegen.

Unter den 21 Gästen sind diesmal aber auch acht ukrainische Studen-ten aus Lemberg/Lviv, die über ihre Verbindungen zur Akademie Nysa/



Zum Thema Völkerverständigung treffen sich Natalya (v. l.), Julia, Sylwia und Jessica im Haus Schlesien. Um Fragen einer Rallye zu beantworten, streifen sie durch die Dauerausstellung von Haus Schlesien und begucken sich etwa die heilige Hedwig ganz genau.

FOTO: FRANK HOMANN

Neisse den Weg zum Haus Schlesien fanden. Hochschullehrerin Jarenja Reha unterrichtet die deutsche Sprache an der Fakultät für interna-tionale Beziehungen in Lemberg. „Unsere Teilnehmer müssen drei Sprachen beherrschen, wählen oft Deutsch.“ Dieser Aufenthalt sei eine

Bereicherung. „Wir sind froh, dass wir hier sind, die Atmosphäre ist gut, die Kollegen sind gut“, sagte Reha. Nicola Remig betonte: „Wir freuen uns, dass die Lemberger da sind, auch wenn das nichts mit Schlesien zu tun hat.“

Denn: Die Begegnungen mit jun-

gen Menschen aus Ost und West, das Kennenlernen des Denkens der geografischen Nachbarn und das Überdenken von Vorurteilen wären wichtiger denn je. Für ein friedliches Mit- und Nebeneinander seien Kenntnisse historischer Span-nungsfelder und das Wissen darum, wie die Nachbarn „ticken“, von Be-deutung. Diese Seminare würden dazu beitragen, dass sich Deutsche, Polen und Tschechen trotz der tra-matisierenden Erfahrungen von Krieg und Heimatverlust, die auch in nachfolgende Generationen hinein-wirken, als Freunde wahrnehmen.

Die Studenten lernen in dieser Woche das Haus Schlesien kennen, absolvieren die im Zuge der neuen Ausstellung entstandene digitale Rallye, hören Vorträge, nehmen an Exkursionen wie etwa nach Köln, ins Haus der Geschichte in Bonn oder zur Gedenkstätte KZ Hinzert bei Trier teil. Sie besuchen die Deutsche Welle oder die Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn. Begleitet werden sie dabei von Herbert Cremer für das Haus

Schlesien.

Die Dozentin Jana Nalepova von der Uni Opava/Troppau war gleich zu Beginn dieser Reihe einige Male im Haus Schlesien. Nun kehrte sie zurück und lobte das veränderte Museum: „Alles ist so hell.“ Der Deutschunterricht habe sich in ih-rem Land verändert – jetzt werde die Geschichte mit eingebunden. Und Lehrer Jakub Hajek, Absolvent der Schlesischen Uni, wies darauf hin, dass das Schlesische im Namen im Bewusstsein an Bedeutung gewon-nen habe. Und: „Ich bin von dieser Seminarreihe begeistert.“

Germanistik-Studentin Kinga Pa-luch kommt aus Breslau. Der Bus wartete auf sie, bevor sie in Rich-tung Siebengebirge aufbrach, denn sie hatte gerade eine Prüfung. Sie ge-hört zur deutschen Minderheit. „Mir ist der Dialog wichtig.“ In Opava stu-diert Vanda Svobodova Germanistik, gleichzeitig ist sie Bibliothekarin im Staatsarchiv. „Ich bin von der Bi-bliothek hier fasziniert.“ Eindrücke, die bleiben. Und vielleicht kommt sie wieder ins Haus Schlesien.